

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 102 (1976)

Heft: 38

Illustration: [s.n.]

Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grüss Gott, Herr Mann!

Bis anhin nahm sich der Tageslauf Thomas Manns den mythenbildenden Berichten seines Sekretärs zufolge wie folgt aus:

Schlag neun nimmt die Koryphäe die Feder zur Hand und setzt sein Werk fort. Er schreibt bis zwölf. An dieser Gewohnheit hält er auch fest in Dampferkabinen, Eisenbahnwagen und Hotels. Seine kunstvoll gedrechselten Sätze fliessen in klarer gotischer Schrift aufs Papier. Eine Schreibmaschine benutzt er nie. Auch schreibt er nach keinem sichtbaren Plan wie etwa Grass. Seine Sätze nehmen dank seines verbalen Gedächtnisses ihren ruhigen Lauf. Um zwölf Uhr Spaziergang mit Pudel nach Münchner Tradition. Um eins setzt er sich zum opulenten Mittagsmahl, ohne dabei korpulent zu werden. Hierauf sein geliebtes Schläfchen, die notwendige Zäsur. Diktat um drei: Briefe (er beantwortet jeden Brief), Stellungnahmen, Traktate. Um fünf schlägt die Stunde zum Tee. Jetzt liebt er Geselligkeit, zwanglose Gespräche unter Wahrung steifer Formalität. Er ist äusserst korrekt gekleidet und verliert seine Geduld nie. Seine Scherze sind präzis. Nach reichlicher Abendmahlzeit hört er sich Schallplatten an, liest in einem Buch, oder empfängt Freunde. Für Kritik an seinen Büchern hat er kein Ohr. Bewunderung stösst auf ironische Skepsis. Er geht früh zu Bett. Anderntags begibt er sich Schlag neun an den Schreibtisch und setzt das Manuskript genau an der Stelle fort, wo er tags zuvor aufgehört hat. Er schreibt mit grosser Oekonomie. Nie wandert ein Wort in den Papierkorb.

So der Mythos.

So künftig die Wirklichkeit, dank Öffnung seiner Tagebücher, damit «die Welt mich kenne». Wir erfahren durch seinen Sohn Michael Mann in der «NZZ» vom 7./8. August, dass auch der «Olympier» seine schlechten Tage hatte, Schreibunlust und Langeweile kannte («Verbrachte den Vormittag untätig. Mittags im Office des Arztes»). Michael Mann: «Thomas Mann arbeitete oft überhaupt nicht – und dies keineswegs nur zu Zeiten äusserer Ueberforderung (Vortragstourneen, politische Erregungen), oft auch, weil einfach das Werk nicht weiter will. Das tägliche Blatt gehört zur Legende.» Spaziergänge, Korrespondenz und Tagebuch als unbefriedigender

Ersatz also. Mit Verwunderung vernimmt man von den «von früh bis spät geführten Klagen über körperliche, nervöse Leiden». Von Schlaflosigkeit auch ist die Rede («Stand erst um zehn Uhr auf, nachdem ich um halb drei Phanodorm genommen»). Thomas Mann als Psychosomatiker, als Neurastheniker, als Leidender schlechthin? Ein «aperçu» aus dem Josephroman,

das er für sein Leben in Anspruch nimmt, gibt Auskunft: «Dünner Aberglaube, zu meinen, das Leben von Segensleuten sei eitel Glück und schale Wohlfahrt. Bildet der Segen doch nur den Grund ihres Wesens, welcher durch reichliche Qual und Heimsuchung zwischenhinein gleichsam golden durchschimmert.» So also sieht die Wirklichkeit aus. Kein Zweifel: Durch die Ver-

öffentlichung seiner Tagebücher (um die man ja wusste) wird der bisher Entrückte Fleisch und Blut ansetzen. Begegnen wird uns auf Spaziergängen ein Mensch, der mit distanzierter Larmoyanz über sein Unbefinden zu klagen weiß und desolat zu verstehen gibt, dass es mit seinem Werk wieder einmal nicht «weiter will».

Grüss Gott, Herr Mann!

